

Chinesisch-russische Grenze

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 15

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Rentiere der Uriankhai werden wie Haustiere gehalten und sind völlig zahm. Hier sieht man ein Lager und ein paar Rentierkälber im Vordergrund.
Les Uriankhais habitent des tentes très semblables à celles des Lapons. Les rennes qu'ils élèvent, constituent la base de leur alimentation.

Chinesisch-russische Grenze

Forschungsreise zu einem geheimnisvollen Volksrest in Südsibirien



A la frontière russo-chinoise

Es war Mai, und wir kämpften uns langsam an den urwaldbestandenen Ufern des eistreübenden und geschwollenen Jenesei hinauf. Unsere kleine Gesellschaft strebte in das bergige Quellengebiet dieses großen asiatischen Stromes, das an der Grenze des Chinesischen Reiches liegt. Dort suchten und fanden wir einen seltsamen, halbnomadischen Volksstamm, der große, zahme Rentierherden besaß, die ihnen alles Lebensnotwendige lieferten. Die Uriankhai sind keine Mongolen, sondern wahrscheinlich die Ueberreste eines alten Volkes, der Tuvas, die sich vor den Tartaren und Mongolen in die Berge zurückzogen. Im Winter ist das Klima Südsibiriens für die Rentiere noch erträglich. Das ist auch die Zeit, in der ihre Herren in den großen Wäldern jagen, um sich ihren Lebensunterhalt und einige Tauschgüter zu sichern für den spärlichen Tauschhandel, den sie mit der Außenwelt treiben. Im Sommer ziehen sie sich in die höchsten Berggegenden zurück, aber selbst da ist das Klima für die Rentiere nur schwer erträglich. In dieser Zeit liegen Mensch und Tier träge und lässig im Wigwam und im Wald herum und warten auf die kühlere Jahreszeit.

Douglas Carruthers

Die Uriankhai, die an den Quellen des Jenesei leben, haben nur wenig Berührung mit der Außenwelt. Krieg liegt diesem Völkchen nicht, und diejenigen, die in flüchtigem Kontakt mit der Zivilisation eine vorsintflutliche Flinte ertauscht haben, benützen sie nur für die Jagd.

Les Uriankhais qui peuplent les confins de la Sibérie ne sont point — comme cette photo porterait à le croire — un peuple guerrier. Ces nomades n'ont presque point de rapports avec le reste de l'Univers. L'un d'eux a cependant acheté ce fusil préhistorique à un fuyard, fusil dont il se sert pour chasser.